



Oboen-Juwelen

Der in Mannheim geborene Ludwig August Lebrun (1752-1790), Sohn eines französischen Oboisten, galt zu seiner Zeit als einer der besten Virtuosen und hat 14 Oboenkonzerte verfasst – höchst abwechslungsreiche Werke mit einem erstaunlich kontrastreichen Orchesterpart im aufbauenden Mannheimer Stil. Der in Rotterdam ansässige Australier Bart Schneemann spielt diese raren Juwelen sehr stilsicher, mit feinem, fast zartem Timbre und lässt keine Zweifel an seiner brillanten Virtuosität. Das Orchester begleitet sorgfältig und dynamisch wohldifferenziert. *P.K.*



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Lebrun, Oboenkonzerte Nr. 1 d-Moll, Nr. 2 g-Moll und Nr. 4 B-Dur; Bart Schneemann (Oboe), Radio-Kammerorchester, Jan Willem de Vriend (1999)
Channel/harmonia mundi CD 16198 (58'50")



Rustikal

Die Konzerte von Mozart sind die Standardwerke der Hornsolisten, doch in puncto Virtuosität verlangt Antonio Rosetti ihnen weitaus mehr ab. 17 Konzerte für ein und sieben für zwei Hörner hat der aus Böhmen stammende Mozart-Zeitgenosse hinterlassen. Stilsicher begleitet von seinen Prager Kollegen, hat jetzt Zdenek Divoky vier Konzerte mit überzeugender Virtuosität und überlegter Artikulation auf einem modernen Ventilhorn eingespielt. Allerdings ist die Klangbalance nicht optimal, denn in den Forte-Passagen drängt sich Divoky mit seinem markigen, leicht rustikalen Timbre doch allzu sehr in den Vordergrund. *P.K.*



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Rosetti, Hornkonzerte; Zdenek Divoky (Horn), Tschechisches Kammerorchester, Ondrej Kukal (1997)
hänssler/Naxos CD 98.383 (77'31")



Abgesänge

Die Cover locken mit großen Namen. Doch manchmal wären auch etablierte Stars besser beraten, eine Aufnahme nicht freizugeben.

Mozarts Sinfonia concertante ist so genial einspielt worden, etwa von David und Igor Oistrach (Decca, 1963) oder Arthur Grumiaux und Arrigo Pellicia (Phillips, 1964), dass Salvatore Accardo und Toby Hoffmann vor Neid erblassen müssten. Welten trennen dieses Duo und das pauschal und lieblos drauflos spielende Prager Kammerorchester von diesen Klassikern. Auch des diffusen Klanges wegen sollte man diese von Accardo geleitete Aufnahme schnell vergessen.

Dasselbe gilt für die Mozart-Taten von Igor Oistrach und Sohn Valeri. Musikalischer Leerlauf, plumpe Akzente und ein seltsames Desinteresse prägen diese Interpretationen. Welch unfassbarer Unterschied zu den goldenen Zeiten, als noch Vater David das künstlerische Sagen hatte! Wieviele junge Geiger und Bratscher, die heute ohne Chance auf einen Schallplattenvertrag für geringe Honorare konzertieren, könnten Mozart beglückender darbieten!

Norbert Hornig

Accardo

Interpretation
Klang

H
H H

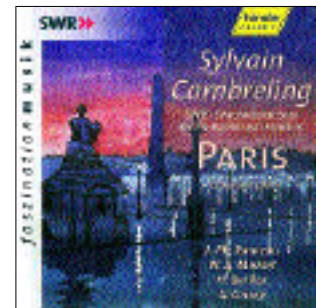
Oistrach

Interpretation
Klang

H
H H H

Mozart, Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester Es-Dur KV 364, Concertone für zwei Violinen und Orchester C-Dur KV 190; Salvatore Accardo, Margaret Batjer (Violine), Toby Hoffman (Viola), Prager Kammerorchester (1990)
fonè/MusikWelt CD 2018 (64'42")

Mozart, Sinfonia Concertante für Violine, Viola und Orchester Es-Dur KV 364, Duos G-Dur KV 423 und B-Dur KV 424; Valeri Oistrach (Violine), Igor Oistrach (Viola), Camerata Strad (1998)
Doron/Liebermann CD 3034 (75'19")



Zum Mitdenken

Rameau, Mozart, Berlioz und der 1998 verstorbene Gérard Grisey lassen sich schwerlich unter einen Hut bringen – jedenfalls nicht durch eine so gezwungene Überschrift wie „Paris-Kompositionen“. Nur die Stücke der ersten drei haben etwas mit Paris zu tun, Griseys 1993/94 entstandene Hommage an den Renaissance-Maler Piero della Francesca hingegen nichts. Sylvain Cambreling leitete die deutsche Erstaufführung von „L'icône paradoxale“ und betrachtet Grisey, den markanten Vertreter der Musique spectrale, als „wichtigsten Komponisten des letzten Jahrzehnts“ (siehe Portrait in FF 6/2001). Mit Rameau zusammenbringen wird ihn allerdings nur, wer die intellektuelle Konfrontation sucht und das Mitdenken des Zuhörers herausfordert.

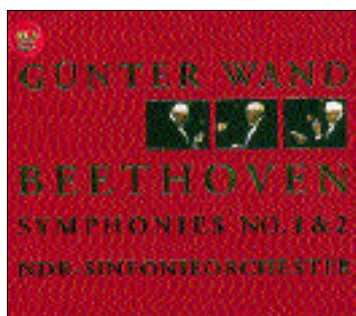
Das dürfte Cambreling mit den hier vorgelegten, sehr persönlichen Deutungen gelingen, vor allem mit der Bild-mächtigen, den Revolutionär Berlioz herauskehrenden „Francs-juges“-Ouvertüre, die bis zum letzten Takt in Atem hält. Auch Cambrelings Rameau, der hier (nach romantischem Verständnis) ganz Melodiker und Klangzauberer sein darf, ohne dass die klare Linie je aufgegeben würde, lässt aufhorchen. Weniger dagegen sein Mozart, dem bei allem Schwung und ausgezeichnete Ausleuchtung der Nebenstimmen ein wenig die Dramatik fehlt. Die Poesie der Klänge in Griseys Komposition schließlich gelingt Cambreling modellhaft suggestiv. Es ist vielleicht auch das Bekenntnishafte dieses Werks, das der Dirigent liebt und entsprechend atmosphärisch dicht umsetzt.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H H

Paris-Kompositionen: Rameau, Ballett-Suite aus Castor et Pollux; Mozart, Sinfonie D-Dur KV 297 (Pariser); Berlioz, Ouvertüre Les francs-juges; Grisey, L'icône paradoxale; Catherine Dubosc (Sopran), Lani Poulson (Mezzosopran), SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Sylvain Cambreling (1999/2000)
hänssler/Naxos CD 93.018 (70'33")



Altersweise?

Als Günter Wand in den 80er Jahren mit dem NDR-Sinfonieorchester einen Beethoven-Zyklus einspielte, stand er im Schatten der damals aus England herüberschwappenden Welle historisierender Interpretationen. Inzwischen ist es im Lager der Originalklang-Verfechter etwas stiller geworden; für Furore sorgt stattdessen etwa das Tonhalle-Orchester Zürich, das unter der Leitung von David Zinman einen unheimlich frischen Beethoven eingespielt hat, der zwar historisch korrekt, aber keineswegs puristisch klingt.

Für Günter Wand, der schon in den 50er Jahren auf die verfälschenden dynamischen und instrumentatorischen Eingriffe der Kapellmeister-Tradition verzichtet hat, ist das alles nichts Neues. Dennoch macht sich der inzwischen fast 90-Jährige nun zum dritten Mal daran, seine konsequente Werktreue zu verdeutlichen. Anders als früher will Wand aber nicht mehr ins Studio gehen, sondern verlässt sich auf Live-Aufnahmen, zusammengeschnitten aus mehreren Konzerten in der Musikhalle, die ein überraschend opulentes und plastisches Klangbild vermitteln.

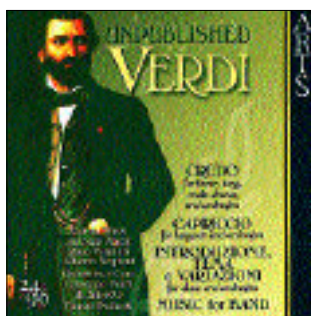
Wands jüngste Interpretationen der ersten und zweiten Sinfonie sind wieder sehr detailgenau und kontrastreich. Die zügigen Tempi lassen keine altersweise Zurückhaltung erkennen. Aber anders als David Zinman will Wand kein Bilderstürmer sein. Im direkten Vergleich klingen denn auch die Aufnahmen aus Zürich noch impulsiver, besitzen mehr rhythmischen Elan und verleihen so dem revolutionären Potential der Musik weitaus mehr Nachdruck.

Peter Kerbusk

Interpretation Klang

H H H H
H H H H

Beethoven, Sinfonien Nr. 1 C-Dur op. 21 und Nr. 2 D-Dur op. 36; NDR-Sinfonieorchester, Günter Wand (1997/99)
RCA/BMG CD 74321 66458 (59'04")



Frühes aus Busseto

Wer glaubte, schon alles von Verdi zu kennen, dem kann diese Kollektion früher Werke eine schöne Überraschung bereiten. Vorbehalte sind natürlich angebracht: Ob das weltlich-heitere, streckenweise saukomische und nur in einem kontemplativen Mittelstück religiöse Assoziationen weckende Credo für zwei Männerstimmen, Männerchor und Orchester tatsächlich vom städtischen Kapellmeister Bussetos stammt, ist ebenso strittig wie die Autorschaft des virtuosos, Rossini wie Paganini verpflichteten Capriccios für Fagott und Orchester. Im Falle von Introduktion, Thema und Variationen nach einem Motiv aus Bellinis „Straniera“ weiß man sogar genau, dass ein Kollege namens Giacomo Mori der Autor ist, doch die Herausgeber glauben, eine Mitarbeit Verdis als gesichert betrachten zu können.

So weit ist das nur ein Fall für Musikologen. Aber da die Aufnahme ein ungetrübtes Hörvergnügen bereitet, nicht zuletzt dank des Fagottisten Rino Vernizzi und des Oboisten Alberto Negroni, ist sie uneingeschränkt zu empfehlen. Am meisten Spaß machen mir persönlich Verdis Arrangements der Ouvertüre zu „Un giorno di regno“ und zweier Nummern aus „Attila“ für die Bussetaner Stadtkapelle, denn die Reduktion des Orchesters bringt hier ein mehr an Authentizität und schlagkräftiger Effektivität, zumal die Musiker unter der Leitung von Fausto Pedretti spritzig und präzise aufspielen.

Ekkehard Pluta



Interpretation Klang

H H H H
H H H H

Verdi, Unveröffentlichte Werke: Credo für Tenor, Bass, Männerchor und Orchester, Capriccio für Fagott und Orchester, Introduktion, Andante und Thema mit Variationen für Oboe und Orchester, Sinfonia zu Un giorno di regno, Cavatina und Scena, Romanza e Terzetto aus Attila; Fausto Tenzi (Tenor), Antonio Abete (Bass), Alberto Negroni (Oboe), Rino Vernizzi (Fagott), Coro e Orchestra G. Verdi di Busseto, Fausto Pedretti (2000)
Arts CD 47574 (61'36")

www.naxos.de



NEWS

8.555698:

MEINDELSSOHN, Flötenkonzerte & Flötensonaten



CD DES MONATS

WILHELM REINERICH im August:

21st CENTURY CLASSICS **Reinich:**

Klavierkonzert Nr. 3, Concerto Hájico
E. Fisk-Gilman, R. Torres-Pardo: Klavier, u.a.
Barcelon. Symph. & Catalunh. Nat. Orch., J. Sanjaume
MX 8.555089

AMERICAN CLASSICS **Reinich:**

Sinfonia Nr. 4, The Ocean, The Culpit
Nat. Symph. Orch. of Ukraine, J. McLaughlin Williams
MX 8.555064

Reinich:

Wirtin, R. Gilman
A. Goni, Gilman
MX 8.554554

Handelsbach:

Sinfonia Wirtin, R. Gilman und Klavier
Bomus Bud
MX 8.554725

Reinich:

La Miroir de Saint Nicolas
Orch. Symph. et Lyrique de Nancy, H. Piquemal
MX 8.555656

Schubert:

Klaviermusik, Vol. 3
R. Gilman, Klavier
MX 8.554814

The Berg:

Musical Ober Opera von Berlin
F. Nicolai, Klavier
MX 8.555498

Wirtin:

omina R. Gilman, Vol. 4
R. Gilman, Klavier
MX 8.554557

Russian Romantic:

Sinfonia Orchestralen, russischer Volkslieder
Queensland Symph. Orch., F. Reiner
MX 8.555331

Martin, Reiner, Gilman:

Spiele Wirtin von A. Reiner, J.S. Bach, H. Piquemal
MX 8.555720

IN KLASSIK WELTWEIT FÜHREND

CDs und den Katalog 2001 erhalten Sie im Handel, den Katalog auch direkt von NAXOS DEUTSCHLAND GmbH, 80t H, Wernburgstr. 171a, 48147 Münster. E-Mail: info@naxos.de
*In Repertoire und Anzahl der Hervorhebungen



Bruckners Erzählungen

Programm-Musik gilt längst als obsolet; Komposition wie Interpretation haben sich vor allem mit der tönenden Struktur auseinanderzusetzen. Doch auch Johannes Brahms, wie Eduard Hanslick ein rabiatere Verfechter der absoluten Musik, musste zugeben, bei seinen Kompositionen immer wieder auf konkrete Bilder zurückgegriffen zu haben. Und obschon heute aufgrund gewisser Charakteristika (architektonisches Schichtdenken, Erforschung des Klangs von der Dynamik her, Vorausdenken der periodischen Musik etc.) vielfach der zukunftsweisende Materialaspekt der Sinfonien Anton Bruckners herausgestellt wird, haben auch ihm Geschichten als Inspirationsquellen gedient. Zumal bei seinem verrätstesten Werk, der achten Sinfonie: Vom „deutschen Michel“ ist da die Rede, von der „Totenuhr“, die immer gleichmäßig fortschlägt, von Mädchenaugen oder einem Drei-Kaiser-Treffen bei Brünn.

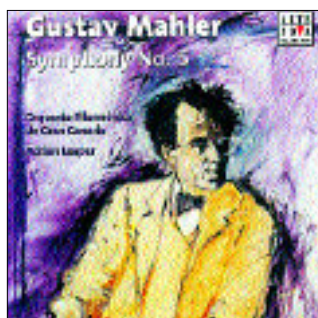
Dass Nikolaus Harnoncourt sich auf solche Bilder bezöge, ist in seiner Live-Aufnahme nicht auszumachen. Programm-Musik ist nicht angesagt. Vielmehr setzt der Dirigent, entschiedener Verfechter der musikalischen Rhetorik, das Werk mit den Berliner Philharmonikern als tief bestürzende Klangrede des Komponisten um. So handelt diese Interpretation nicht vom Erbauen musikalischer Kathedralen, ist auch nicht die Materialanalyse eines Ruinenbau-meisters, sondern quasi das sorgsame Abhören eines atmenden Organismus mit einem Stethoskop.

Gerhard Persché

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Bruckner, Sinfonie Nr.8 c-Moll (Edition Nowak); Berliner Philharmoniker, Nikolaus Harnoncourt (2000)
Teldec/Warner 2 CD 8573-81037 (81'36'')



Entdeckerfreuden

Käufer für die x-te Neueinspielung von Mahlers fünfter Sinfonie zu gewinnen, ist heute, da wegweisende Interpretationen wie diejenigen von Bernstein oder Barbirolli in Billigstserien zu haben sind, eine echte Herausforderung. Wie behilft man sich? Genau, man erinnert an das unsäglich schöne Adagietto, Mahlers Liebeserklärung an seine spätere Frau Alma, und vielleicht auch an Viscontis ebenso stimmungstrunkene „Tod in Venedig“-Verfilmung und hofft, dass die Hörer die eklatanten Unterschiede zu den übrigen vier Sätzen geflissentlich überhören.

Die vorliegende Produktion bietet im Beifall solche Klischees in Reinkultur. Doch was sie wider Erwarten nicht bietet, ist Mahler als Dutzendware. Dazu wirkt Adrian Leapers Lesart mit dem traditionsreichen Orquesta Filarmónica de Gran Canaria viel zu ausgefeilt. Leaper trifft obendrein – was noch wichtiger ist – jenen charakteristischen Mahler-Ton, der nur den wirklich einfühlsamen Dirigenten zu Gebote steht. Ein weiterer Reiz der Aufnahme mag kurioserweise darin liegen, dass die Musiker oft bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gefordert sind – aber nur selten darüber hinaus. So entsteht eine Interpretation unter ständiger Hochspannung, bei der es kein Zurücklehnen gibt und die etwas von der unverhohlenen Entdeckerfreude atmet, die Musiker empfunden haben müssen, bevor Mahlers Werk allüberall seinen triumphalen Einzug ins Repertoire hielt.

Schade nur, dass nicht auch die Aufnahmetechnik solche Ursprünglichkeit wiedergibt. Das Klangbild ist vielmehr recht pauschal und etwas matt ausgefallen. Hieran – und einzig hieran – merkt man, dass diese Produktion nicht allzu viel kosten durfte.

Christian Wildhagen

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Mahler, Sinfonie Nr. 5; Orquesta Filarmónica de Gran Canaria, Adrian Leaper (1995)
Arte Nova/BMG CD 74321 34023 (68'18'')



Martialisches Epos

Mit seiner Einspielung von Tchaikowskys Ouvertüre „1812“ schrieb das amerikanische Label Telarc 1978 Schallplattengeschichte, denn es war die erste Aufnahme, in dem richtige Kanonen eingesetzt wurden, um die Schlachtenmusik zu untermalen. Für zahllose HiFi-Fans gilt die bombastische Aufnahme noch heute als härtester Test für Verstärker und Lautsprecher.

Ausgestattet mit „Direct Stream Digital“ (DSD), das unter anderem im Tiefbassbereich für einen besonders martialischen Glocken- und Kanonenklang sorgt, machten sich nun die Ingenieure Jack Renner und Bob Woods daran, ein noch dramatischeres Schlachtengemälde zu kreieren. Herausgekommen ist eine Version, die so im Konzertsaal wohl niemals zu hören sein wird, denn sie integriert effektiv einen russischen Chor und einen amerikanischen Kinderchor. Obwohl alle Elemente zu verschiedenen Zeiten und unter ganz unterschiedlichen Bedingungen aufgenommen wurden, ist es den Technikern am Mischpult dennoch gelungen, aus den Puzzle-Teilen ein überzeugendes Ganzes von bedrückender Intensität zu formen.

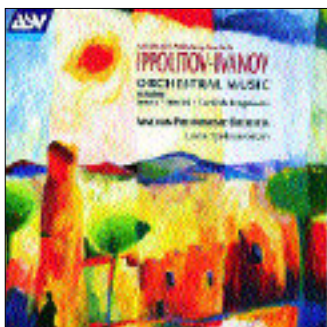
Daneben verblassen natürlich die übrigen Stücke, obwohl auch diese Show-Pieces von den Musikern aus Cincinnati mit hinreißender Brillanz und Virtuosität gespielt werden. Das alles ist sicher nicht jedermanns Sache, aber wer seine Anlage einmal so richtig knallen lassen möchte, kommt an dieser CD kaum vorbei.

Peter Kerbusk

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Tschaikowsky, Ouvertüre 1812 op. 49, Capriccio italien op. 45, Slawischer Marsch op. 31, Krönungsmarsch, Gopak aus Mazeppa, Polonaise und Walzer aus Eugen Onegin; Sinfonischer Chor Kiew, Children's Choir of Greater Cincinnati, Cincinnati Pops Orchestra, Erich Kunzel (1998/99)
Telarc/in-akustik CD 80541 (60'23'')



Kaukasisches

Die jüngsten Einspielungen des Armenischen Philharmonischen Orchesters dokumentierten einen erschreckenden Niveauverlust, so dass man sich der vorliegenden nur zögernd, ja, furchtsam näherte und auf das Schlimmste gefasst war. Glücklicherweise erweisen sich diese Befürchtungen als völlig gegenstandslos. Dies sind nun nicht gleich grandiose, aber doch sehr schöne und vor allem authentisch wirkende Aufnahmen der gefälligen und unterhaltsamen Musik von Michail Ippolitow-Iwanow (1859-1933).

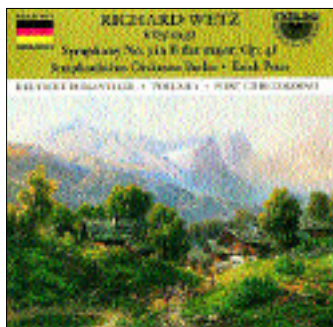
Eingespielt wurden gänzlich unbekannte Werke des Komponisten, die einen guten Gesamteindruck von seiner Kunst vermitteln. Im Grunde ist das gehobene Unterhaltungsmusik oder gewissermaßen Musik zu imaginären Filmen. Sie besticht durch ihr kaukasisch-türkisches Kolorit, ist überschaubar, plakativ, prägnant, klar konturiert und stets charakteristisch. Erstaunlich sind Sätze wie der „Lezghinka-Tanz“ aus der zweiten Suite „Kaukasische Skizzen“, die den Tänzen von Aram Khatchaturian in nichts nachstehen.

Gerade diese Stücke interpretiert das Armenische Philharmonische Orchester unter Loris Tjeknavorian hervorragend. Vertraut mit den Ausdrucksformen dieser folkloristisch inspirierten Musik, spielen sie sie mit dem nötigen fulminanten Impetus aus. Überhaupt stimmt vor allem der Gestus des Musizierens, mögen darunter auch die Details ein wenig leiden.

Giselher Schubert

Interpretation H H H
Klang H H H

Ippolitow-Iwanow, Jubiläumsmarsch - Voroschilow op. 67, Kaukasische Skizzen Nr. 2 - Iveria op. 42, Mtsiri op. 54, Armenische Rhapsodie op. 48, Türkischer Marsch op. 55, Türkische Fragmente op. 62; Hasmik Hatsagortsian (Sopran), Vardouhi Khachatrian (Mezzo-Sopran), Armenisches Philharmonisches Orchester, Loris Tjeknavorian (1999)
ASV/Koch CD DCA 1102 (77'51'')



Zwischenzeitliches

Meiner Musik geht es merkwürdig“, so Richard Wetz (1875-1935) drei Jahre vor seinem Tod, „wo sie erklingt, ergreift sie aufs Tiefste; aber es wird ihr selten Gelegenheit dazu gegeben“. An dieser Situation hat sich leider nichts geändert. Man muss dankbar sein, dass diese Veröffentlichung eine Begegnung mit dieser Musik ermöglicht.

Wetz verlängert die stattliche Liste der spätromantischen Komponisten – das sind Musiker zwischen den Zeiten. Die 1920-22 entstandene dritte Sinfonie hält etwa die Mitte zwischen Mahler und Pfitzner. Wetz komponiert nicht unbedingt originell und persönlich, aber doch durch und durch gekonnt: ausdrucksvoll-pathetisch, grüblerisch, gleichwohl mit viel Sinn für Form und Proportion. Von Mahler unterscheidet Wetz sich durch ein gewissermaßen architektonisches Gestalten – wohl ein Erbe der Brucknerschen Sinfonik –, von Pfitzner durch einen sich dem Hörer öffnenden Tonfall.

Das Symphonische Orchester Berlin vermittelt unter Erich Peter wohl einen zureichenden Eindruck von der Musik, aber leider auch nicht mehr. Immerhin ahnt man, welch sonore Fülle diese Partitur entfesseln könnte und zugleich auch wohl erfordert, um adäquat wirken zu können. Eine hervorragende Einführung in die Wetzsche Musik und erhellende Analysen zur Sinfonie bietet der vorbildliche Booklet-Text von Wolfgang Gottschalk.

Giselher Schubert

Interpretation H H H
Klang H H H

Wetz, Sinfonie Nr. 3 op. 48; Symphonisches Orchester Berlin, Erich Peter (1981)
Sterling/MusikWelt CD 1041 (58'46'')

„Sein Klavierspiel ist hochkautig und zwingt jeden Zuhörer in seinen Bann ... Schumann-Spiel auf solch hohem Niveau versteht sich leider längst nicht mehr von selbst!“ **FAZ** · NIX 8.55.0469

„... fappt die Souveränität, mit der Harden über die Klippen Regers Buch-Variationen hinwegpaziert... Im Fall Schumann kommt Harden an Altmeister Svyatoslav Richter heran – er ist ein gelassener Wanderer und unerschrockener Gipfektürmer zugleich!“ **STEREOLAY** NIX 8.55.0469

„... mit Akratie und Hingabe ...“
„... eine bemerkenswerte Produktion...“
RONDO
NIX 8.55.034

Exklusiv bei
NAXOS und MARCO POLO

WOLF HARDEN Solo Recitals



NAXOS 8.550112



NAXOS 8.550112



NAXOS 8.550112

Weitere Titel mit Wolf Harden auf MARCO POLO:

MP 8.23.118
E. v. Dohnanyi · 4 Rhapsodien
MP 8.23.116
H. Pfitzner · Klavierkonzert
E-Dur op. 31



NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 17b · Alt. N.I.
8147 München
Tel. 02 51 9 2406-0 · Fax 02 51 9 2406-10
email: info@naxos.de
internet: www.naxos.de



Oboen-Jubilar

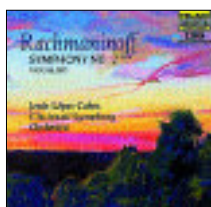
Seit 1971 ist Lajos Lencsés Solo-

Oboist des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart. Zu seinem 30-jährigen Dienstjubiläum ehrt der SWR den gebürtigen Ungarn mit einem geschmackvoll zusammengestellten Programm. Die überwiegend in den 80er Jahren entstandenen Aufnahmen, die sehr sorgfältig entstaubt wurden, belegen eindrucksvoll die musikalischen Qualitäten des Oboisten. Mit seinem weichen, stets etwas schwermütig wirkenden Timbre umschiffert er stilicher alle technischen Klippen, findet aber auch den richtigen, grellen und schrillen Ton für das selten gespielte Konzert von Bernd Alois Zimmermann. *P.K.*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Strauss, Oboenkonzert D-Dur; **Zimmermann**, Oboenkonzert; **Koechlin** (arr. Lencsés), Pièces op. 179; **Britten**, Lute Song; Lajos Lencsés (Oboe), Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Neville Marriner, Werner Andreas Albert, Bernhard Güller, Uriel Segal (1982-97) hänssler/Naxos CD 93.026 (62'48'')



Mehr als melancholisch

Die ebenso edle wie wohlige Melancholie ist die musi-

kalische Domäne Rachmaninoffs. Sie mag deutschen Ohren etwas anrühlich vorkommen, meint aber nichts anderes als die Beherrschung der Gefühle, die nicht unterdrückt zu werden brauchen. Dass diese Gefühle niemals in sentimentale Larmoyanz umschlagen, dafür sorgen Jesús López-Cobos und das vorzügliche Cincinnati Symphony Orchestra. Sie adeln die Gefühle durch Aufrichtigkeit und Spielkultur. Dies ist ein eindringliches Plädoyer für einen großartigen Komponisten, dessen Orchestermusik endlich auch in Deutschland ihre Anhänger finden sollte. *G.Sch.*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Rachmaninoff, Sinfonie Nr. 2 op. 27, Vocalise op. 34 Nr. 14; Cincinnati Symphony Orchestra, Jesús López-Cobos (2000) Telarc/in-akustik CD 80543 (65'47'')



Zwischen Bach und Hofmannsthal

Frank Martin (1890-1974) lebte in der musikalischen Welt des Barock. So dachte er in zwei ganz verschiedenen Kompositionen die Idee des Concerto grosso weiter. Die „Petite symphonie concertante“ (1945) bettet ein exotisches Concertino aus Harfe, Cembalo und Klavier in zwei Streicherchöre. Das Orchestre de la Suisse Romande füllt Kissen und Pfühle dick und weich, die Solisten verschmelzen zu einer Einheit. Während Tonalität und Klanglichkeit dieses Werkes eine merkwürdig beruhigende Wirkung ausüben, gleicht das Geschehen im Konzert von 1949 einem angeregten, freimütigen Geplauder in wechselnden Grüppchen. Die erstklassigen Bläsolisten legen hier ein sehr entspanntes, wenig zielgerichtetes Musizieren an den Tag.

In welchem hohen Maße Martin auch die metaphysische Dimension des barocken Musikverständnisses verinnerlicht hatte und einen durch Bach inspirierten expressiven Symbolismus verfolgte, verdeutlichen vor allem seine sechs Monologe aus „Jedermann“, die so etwas wie die dramatische Essenz aus Hofmannsthals Stück ziehen. Über einer zurückhaltenden, flexiblen Begleitung gestaltet Gilles Cachemaille sie dicht am Text und nuancenreich in einer dem Sprechgesang angenäherten Deklamation. Sein Tonfall ist durchgehend fahl, wie verwundert, und neigt sich zum Schluss in Demut.

Jörg Hillebrand

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Martin, Petite symphonie concertante, Sechs Monologe aus Jedermann, Konzert für sieben Bläser, Pauken, Schlagzeug und Streicher; Eva Guibentif (Harfe), Christiane Jaccottet (Cembalo), Ursula Ruttimann (Klavier), Gilles Cachemaille (Bariton), Orchestre de la Suisse romande, Armin Jordan (1989/91) Cascavelle/Klassik Center CD 3026 (62'00'')



Sand im Getriebe

Hartnäckig wie kein anderer hat Helmut Lachenmann (geb. 1935) die „auskonstruierte Verweigerung“ kompositorischer Konventionen und gesellschaftlich präformierter Hörerwartungen auf seine Fahnen geschrieben. Musik als Sand im Getriebe des „ästhetischen Apparates“ (auch in dem der Neuen Musik), die ihre Sprachmittel beflissen überdenkt, dekonstruiert und in neue Beziehungsgefüge setzt: Aktionsräume für einen Klangrealismus, der nicht selten einer Apotheose unkonventioneller Klangerzeugung gleichkommt.

Das Klangforum Wien lässt erwartungsgemäß nichts zu wünschen übrig, wenn es in „Mouvement“ (1982/84) gilt, einem „Vorgang der Setzung und Zersetzung“, der „leeren Stofflichkeit der beschworenen Mittel“ mit höchster Differenzierungskunst eine neue, eigene Realität einzuverleiben. Das brüchige Klanggefüge aus kürzelhaften Splittern, Farbtupfen und trümmerhaftem Vokabular klingt da – überspitzt formuliert – fast schon aufregender, als es Lachenmanns Opposition gegen expressive Allgemeinplätze erlaubt.

Die Sprach-Laut-Akrobaten der Schola Heidelberg horchen die Existenz-schwangeren Verse der „Consolations“ (1967/68) nach allen Regeln moderner Vokalkunst aus. Gezielte Fragmentierung der eigentlichen Sprachsemantik, die ihre Bedeutung nur noch „von fern“ aufscheinen lässt, auch im Opus magnum der Produktion: beeindruckend, wie Lachenmann selbst die Sprecher-Parts in „...zwei Gefühle...“, Musik mit Leonardo“ (1991/92) ausformuliert – eine Suche nach der verlorenen Einheit von Sprache und Empfindung im Andenken an Luigi Nono.

Dirk Wieschollek

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Lachenmann, Mouvement (- vor der Erstarrung), „...zwei Gefühle...“, Musik mit Leonardo, Consolation I und II; Helmut Lachenmann (Sprecher), Schola Heidelberg, ensemble aisthesis, Klangforum Wien, Walter Nußbaum, Hans Zender (1995-2000) Kairos/Naxos CD 1220 (59'56'')

Editorische Großtat

Die Edition „Musik in Deutschland 1950–2000“ soll auf insgesamt 150 CDs die Entwicklung der zeitgenössischen Musik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dokumentieren. Jetzt sind neun CDs erschienen, die die Produktion angewandter Musik darstellen.

Die Neuveröffentlichungen sind gegliedert in die Kategorien Musik für Schauspiel, Musik für Radio, Musik für Film und Fernsehen, Kirchenmusik und Erziehung zur Musik. Manche dieser Bereiche sind noch einmal unterteilt. So gibt es neben einer CD mit eher traditioneller Kirchenmusik auch eine, die „Sakraler Raum und klangliches Experiment“ betitelt ist. Neben einer CD mit radiophonen Arbeiten aus beiden Teilen Deutschlands ist eine zweite dem Studio Akustische Kunst des Westdeutschen Rundfunks gewidmet. Mitunter ist diese Gliederung nur schwer nachzuvollziehen. Es ist wenig einleuchtend, weshalb einer CD mit Musik für Film und Fernsehen eine zweite ausschließlich mit Musik zu Thomas-Mann-Filmen zur Seite gestellt wird. Warum ausgerechnet Thomas-Mann-Filme? Noch dazu, wo dieser Autor

Warum ausgerechnet Thomas-Mann-Filme?

im Osten Deutschlands als großbürgerlich-dekadent galt und dort nur ein einziges seiner Bücher verfilmt wurde – „Lotte in Weimar“ bezeichnenderweise. Da hätte es sicher lohnendere Beispiele für Filmmusiken aus den letzten fünf Jahrzehnten gegeben.

Es liegt bei einem solchen Projekt in der Natur der Sache, dass jede Auswahl anfechtbar ist, dass jeder Versuch einer Dokumentation Lücken oder Schiefen aufweisen muss. So vermisst man etwa bei den radiophonen Arbeiten Heiner Goebbels, der in den 80er Jahren auf diesem Gebiet Bahnbrechendes geleistet hat und dessen Hörstücke international höchste Anerkennung erfuhren. Dass von ihm stattdessen zwei Schauspielmusiken präsentiert werden, ist nicht unbedingt repräsentativ für sein Schaffen. Dieter Schnebel, einer der großen Erneuerer der Kirchenmusik, ist zwar auf der CD „Sakraler Raum und klangliches Experiment“ mit einem frühen Stück vertreten, nicht aber mit seiner groß angelegten „Dahlemer Messe“, sicher eines seiner wichtigsten kirchenmusikalischen Werke. Warum ist Ernst Pepping in der Rubrik Kirchenmusik lediglich mit zwei äußerst kurzen Chorsätzen vertreten, obwohl weit

weniger gewichtigen Komponisten wie Wilhelm Weismann oder Siegfried Reda sehr viel mehr Platz eingeräumt wird? Warum sind unter den Theatermusiken hauptsächlich Arbeiten zu Klassikern des Repertoires ausgewählt worden und nur in vereinzelten Fällen zur Gegenwartsdramatik? Ähnliche Beispiele ließen sich auch aus anderen Bereichen anführen. Mitunter gewinnt man zudem den Eindruck, der Proporz zwischen Ost und West sei bei der Auswahl wichtiger gewesen als die Qualität.

Trotz all dieser Fragen und Unstimmigkeiten ist dieses CD-Paket zum Thema Angewandte Musik einzigartig und von ungeheurem Wert. Denn hier werden Entwicklungen und Tendenzen anhand von Stücken aufgezeigt, die ansonsten weiter friedlich in verschiedenen Rundfunkarchiven geschlummert hätten. Wann bietet sich sonst schon einmal die Wiederbegegnung mit einer Schauspielmusik von Josef Anton Riedl aus den frühen 60er Jahren zu einer Regiearbeit von Fritz Kortner? Wann kann man ein radiophones Werk

aus der ehemaligen DDR hören, etwa von Reiner Bredemeyer oder Siegfried Matthus, die sonst nie auf CD dokumentiert worden wären? Ganz zu schweigen von den Filmmusiken, die zwar als akustisches Substrat nur sehr bedingt beeindruckend können, aber andererseits gerade ohne bildlichen Zusatz ein bezeichnendes Licht auf die ästhetischen Grundlagen dieses Genres werfen. Es sind vielleicht nicht unbedingt Schätze, die hier dem Vergessen entrissen worden sind, aber es sind Dokumente, die das Bild einer Epoche zu vervollständigen helfen. Erst wenn man einmal gehört hat, was in den 50er Jahren als zeitgemäße Kirchenmusik galt, vermag man die restaurativen Tendenzen dieses Genres zur damaligen Zeit erkennen. Und erst vor dieser Folie lassen sich die revolutionären Ansätze Dieter Schnebels oder Hans Ottos entsprechend würdigen.

Es ist die Stärke dieser Edition, dass sie in erster Linie auf Dokumentation setzt. Vor diesem Hintergrund lassen sich viele Lücken und Schiefen leicht verschmerzen. Und es sind nicht selten die schwächeren Arbeiten, die charakteristisch für eine Epoche erscheinen und die heute tatsächlich nur

noch dokumentarischen Wert haben. Dass viele der umfassenderen Arbeiten nur in Ausschnitten präsentiert werden können, ist zwar schade, war aber bei der Fülle des Materials und der Breite der Darstellung gar nicht zu vermeiden.

50 Jahre Musik in Deutschland – der editorische Wert dieser Sammlung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Martin Demmler

Musik für Schauspiel: Werke von Orff, Lothar Riedl, Nono, Grünauer, Goebbels, Raben, Fischer, Günther, Castorf und Marthaler
RCA/BMG CD 74321 73520 (78'34")

Musik für Radio: Werke von Henze, Zimmermann, Jandl / Mayröcker, Matthus, Bredemeyer, Kagel, Katzer, Voigtländer und Schenker
RCA/BMG CD 74321 73521 (76'16")

Das Studio Akustische Kunst des WDR: Werke von Kriwet, Kagel, Fontana, Henry, Bermange, Mon, Riessler, Rühm, Curran, Knowles, Schafer und Cage
RCA/BMG CD 74321 73522 (76'05")

Musik für Film und Fernsehen: Werke von Eisler, Majewski, Kochan, Dessau, Asriel, Raben, Henze, Matthus, Sasse, Heicking, Bantzer, Knieper, Dinescu, Schneider, Banasik, Glandien und Hamm
RCA/BMG CD 74321 73523 (78'27")

Musik zu Thomas-Mann-Filmen: Werke von Majewski, Eisbrenner, Wilhelm, Thomass, Knieper und Brandauer
RCA/BMG CD 74321 73524 (75'49")

Kirchenmusik: Werke von Bornefeld, Weismann, Reda, Collum, Pepping, Blarr und Zechlin
RCA/BMG CD 74321 73525 (77'07")

Sakraler Raum und klangliches Experiment: Werke von Otte, Schnebel, Schmidt, Finkbeiner, Hespos und Wallmann
RCA/BMG CD 74321 73526 (79'13")

Erziehung zur Musik Vol. 1: Tradition und Aufbruch: Werke von Genzmer, Schwaen, Dessau, Medek und Henze
RCA/BMG CD 74321 73527 (73'39")

Erziehung zur Musik Vol. 2: Exploration und Innovation: Werke von Schnebel, Mack, Hespos, Kimmig, Bredemeyer, Flammer, Spahlinger, Herfert und Lange
RCA/BMG CD 74321 73528 (78'27")

